

JUNGSMANN, Josef Andreas: *Christliches Beten in Wandel und Bestand*. Mit einem Vorwort zur Neuausgabe von Klemens Richter. Freiburg: Herder 1991. 198 S. Kart. 24,80.

Josef Andreas Jungmann (1889–1975), der mit seinem zweibändigen, noch heute maßgebenden Standardwerk „*Missarum sollemnia*“ (1948, 5. Aufl. 1962) eine wesentliche Grundlage für die Liturgiereform des Zweiten Vatikanischen Konzils geschaffen hat, veröffentlichte im Jahr 1969 eine Geschichte des außerliturgischen Betens in der Kirche. Dank seiner beeindruckenden Kenntnis der Quellen und seiner Fähigkeit, die großen Linien aufzuzeigen, ohne sich in Details zu verlieren, war ihm hier ein „großer Wurf“

(H. B. Meyer) gelungen. Aus heute unerfindlichen Gründen wurde das Buch damals kaum beachtet. Da es nach wie vor nichts Vergleichbares gibt und es auch inhaltlich keiner Korrektur bedarf, wie der Münsteraner Liturgiewissenschaftler Klemens Richter in seinem Vorwort mit Recht betont, ist der jetzt erschienene Neudruck uneingeschränkt zu begrüßen. Die 12 Kapitel, in denen Jungmann „Wandel und Bestand“ des christlichen Betens von der Frühzeit der Alten Kirche bis zur Gegenwart beschreibt, geben nicht nur einen tiefen Einblick in den vielfältigen Wandel der Gebetsformen. Auch für ihr eigenes Beten finden die Leser zahlreiche Anregungen.

W. Seibel SJ

ZU DIESEM HEFT

In der Diskussion um Eugen Drewermann wurden zwei Fragen noch kaum angesprochen: Was sind die Gründe seiner erstaunlichen Resonanz, und wie soll es weitergehen? EUGEN BISER sucht hier eine Antwort.

Die Vollendung des gemeinsamen europäischen Binnenmarkts zum 1. Januar 1993 bedeutet eine grundlegende ordnungspolitische Entscheidung zu einer europaweiten Marktwirtschaft. JOACHIM WIEMEYER, Dozent an der Katholischen Fachhochschule Norddeutschland, erörtert die Probleme vom Standpunkt der christlichen Sozialethik: Sind die Ziele ethisch legitimiert, die Regeln gerecht und die Institutionen verantwortbar?

JOHANN BAPTIST METZ, Professor für Fundamentaltheologie an der Universität Münster, sieht in der Erfahrung von Auschwitz eine grundlegende Radikalisierung des Theodizeeproblems, des Versuchs einer „Rechtfertigung Gottes“ angesichts des Leids und des Bösen in der Welt. Jetzt heiße die Frage, wie denn überhaupt von Gott zu reden sei vor der Leidensgeschichte der Welt.

FERNAND HOFFMANN, Professor für deutsche Literatur an der Universität Luxemburg, befaßt sich mit dem schriftstellerischen Werk des DDR-Regimekritikers Christoph Hein. Er geht vor allem der Frage nach, welche Rolle Hein in dem Prozeß spielte, der zur Wende im Herbst 1989 führte.

Der Glaube an Gott bedarf heute mehr denn je der Gotteserfahrung, wenn er lebendig bleiben will. Ist aber eine solche Erfahrung überhaupt möglich, und wie kann sie vermittelt werden? KARL-HEINZ WEGER, Professor für Grundlegung der Theologie an der Hochschule für Philosophie in München, befaßt sich mit diesem Problem.

Das Phänomen der Gewalt in der Familie unterscheidet sich erheblich von anderen Formen der Gewaltanwendung und erschwert daher Versuche der Hilfe. JOSEF RÖMELT, Professor an der Philosophisch-Theologischen Hochschule der Redemptoristen in Hennef, schildert die Situation und zeigt Möglichkeiten der Seelsorge.